

Der
patriotische Elsässer.

XLVII. Stück.

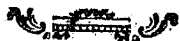
Donnerstag, den 20ten Wintermonat 1777.

Mit gnädigster Erlaubniß.

Beschluß der Geschichte des Uebergangs
der Stadt Colmar an die Krone
Frankreich.

Anfangs des Octob. 1673 ward befohlen, daß jeder Bürger von jedem Rarchbüttig mit Trauben, zweien Bazen bezahlen, und nach dem Herbst die Anzahl seiner Büttigen bey seinem Gewissen anzeigen soll. Wegen dem Herbst erlaubte der Commandant die Frohne auf vier Tage einzustellen.

Den 22ten October kam der Breysachische Commandant und Präsident hieher, um sich mit unserm Hrn. Commandanten und Magistratspersonen zu unterreden, wie daß die Fröhner sollen abgeführt werden, wenn instünfftige die Bürgerschaft mit Nie-



berreißung der Wälle fortfahren, und täglich 500 Mann frohnen würden.

Nachdem dieser Vorschlag genehmiget, und den Bürgern vorgehalten worden, sind

Den 23ten die hiesigen Truppen abmarschirt; Abends um 7 Uhr kamen sie alle wieder, und nahmen ihre alten Quartiere ein, mit dem Vorgeben: sie hätten von Mr. Rochefort Contre-ordre erhalten.

Den 25ten traf auch Mr. Vaubrun's Compagnie zu Pferd, nebst den zweien so zu Schlettstadt gelegen, hier ein.

Den 5ten November reiseten unsere Deputierte nach Breyssach zu Mr. Vaubrun, um Erleichterung und Sinderung anzuhalten. Denn es lagen hier 3 Compagnien zu Pferd, 2 Compagnien geworbene Dragoner, und bey 67 Pferde, so Mr. Vaubrun zugehören, dazu schickte man alle Kranke hieber.

Die Deputierte kamen aber underrichteter Dinge wieder heim.

Mittwochs den 17ten December wurde befohlen, für das aus 33 Compagnien bestehende Regiment Champagne Winterquartiere zu machen, mit Verweisen, daß gute Ordnung gehalten werden würde,



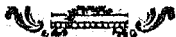
und die Officiers um ihr eigen Geld zehren sollten; Auch erhielten unsere Deputierte mit grosser Mühe die Einstellung der Frohndienste.

1674 den 21ten Aprill marschirte erstgedachtes Regiment wieder ab. Man mußte demselben 15,000 Reichsthaler neben der Unterhaltung geben.

Den 6ten May hat der Intendant Mr. de la Grange von Breyssach, auf Befehl des Marschalls von Turenne einen Augenschein wegen der hiesigen eingerissenen Festungswerke eingenommen. Ob nun gleich die Stadt ganz und gar offen war, hat dennoch die Nachbarschaft alle ihre Nahrung in dieselbe hineingesüchlet.

Den 1ten Junius erlaubte gedachter Marschall; durch Hrn. Intendanten, die Erdsnung der inneren Stadtgräben, und zur Vertheidigung der Stadthore 450 Rohre.

Den 20ten September befahl Hr. de la Grange innerhalb zweymal 24 Stunden, alle Früchte, so wol Weizen, Korn, Gerste und Haber, als auch Meel, nach Breyssach, bey Strafe der Plünderung, zu führen. Auf gethane Vorstellung, erklärte dieser Herr: es seyen nur diejenige gemeynnt gewesen, die etwas zu verkaufen hätten.



Im Herbste wagten die Bressbacher einen Einfall in Colmar durch das Steinbrückertbor.

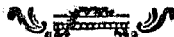
Auf Anziehung der Stürmglocke versammelte sich die Bürgerschaft in die Krautenau mit 20 Rohren, Schweinspiessen, Gabeln und Alexen, machten in den Kreuzgassen und Strassen eine Wagenburg, und versprachen der Obrigkeit, Leib und Leben bey einander zu lassen. Hierauf zogen sich die Feinde zurück.

Den 27ten kam der kaiserliche Obriste Heinz mit 110 Reutern hieher, und logierte in der weissen Taube (h); gieng darauf nach Dillingen, und führte alle Schulzen aus den königlichen Orten hinweg. Mr. Dillingen suchte ihn mit einer Parthey königlicher Truppen aus Bressach, zu vertreiben, und scharmüsierte des folgenden Tages mit ihm auf der Wehlenheimer-Heide.

Den 18ten October ließ sich wieder eine Parthey kaiserlicher Völker ohnweit Colmar sehen.

Den 23 beschied der brandenburgische General-Quartiermeister, Otto Wilhelm von Berleps, die ganze Nachbarschaft von Colmar in diese Stadt, um sich mit ihr wegen den Winterquartieren für die churfürstlichen Truppen zu vergleichen.

(h) Ein Gasthof vor dem Wehlenheimer-Thore, woselbst die königl. Pferdpost und das Bureau der Dilligencen ist.



Den 24ten langte der brandenburgische Obriste Bomsdorf mit 1000 Dragonern hier an, und bemächtigte sich des Schlosses zu Horburg. Auch machte man hier Quartiere für den Churfürsten und seinen Hofstaat, der den 17 November wirklich anlangte.

Die Streifpartheyen fengten und brennten allenthalben um Colmar, und fügten der Stadt und der Landschaft grossen Schaden zu, indem von denselben in manchen Dörfern 6 bis 7 Regimenter lagen, die nach damaliger Kriegsmanner, durch Einschlagung der Fenster, Defen, u. d. g. den Einwohnern sehr zur Last fielen.

Daher der berühmte französische Marschall von Turenne, unserm Vaterlande zu Hülfe eilte, um es von diesen ungebeten Gästen zu befreien. Wie aber diß geschehen, wollen wir unsern Lesern das nächstemal anzeigen.

B.





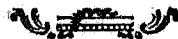
Patriotischer Unterricht von vortheil- hafter Anpflanzung lebendiger Zäume.

I. Von den verschiedenen Gattungen des Zaungehölzes.

1. Weißdorn, Hagdorn, wachsen größtentheils in Waldungen, und auf fruchtbaren Gründen: tragen harte, grüne und gezackte Blätter, ihre Blüthe im Frühling kömmt an der Weiße den Schlehen nahe, und führen im Herbst den Perlenkirschen ähnliche rotthe Beere, doch kürzer und kleiner nebst einem harten Steinkern.

2. Kreuzdorn, Wegdorn, Biedorn, Kreuzholz, wachsen im guten auch mittelmäßigen Grunde, und vielfältig an Bächen und Wassergräben. Der Stamm ist mit scharfen Dornern umzingelt, die Blätter rundlicht, an den Ecken zerhackt und schwarzgrün, gebähren grüne, in das Gelbe fallende Blumen, woraus der Herbst schwarze Beerchen zeitiget.

3. Beinholz, Hechholz, Geißholz, Hartriegel, Steinweyd, verdanken ebenfalls den Waldungen ihren Ursprung, führen kleines, länglichtes und dunkelgrünes Laub: ihre Blüthe, die in häufig weissen kleinen



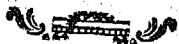
Blümchen hervorragt, streuet angenehmen Geruch umher, gleichet kleinen Traubchen, und verursacht schwarze Beere.

4. Saurach, Säuerling, Saudorn, Essigdorn, Sauerlein, Berberstaude, hat nichts, denn rauhe und bergigte Orte zum Vaterlande, schickt sich in allerley Lust und Grunde: scheuet aber ebene und fette Waldungen, ist mit einer dünnen, glatten und aschenfärbigen Rinde umgürtet: hat kleine und saure Blätter, gelblichte Blüthe, schmale und länglichte mit steinigten Kernen und herbem Geschmack, versehen rotthe Beere: ihre Nester zählen viele weiße, lange und spizige Dörner, wovon jedesmal drey beysammen sind.

5. Hagbutten, Hambutten, Pedschepedsch, Hiefsten, Dornrosen, sind wie Schlehen oder Schwarzdorn, eine bekannte Gattung des Strauchgehölzes, wovon uns jeder Hirt schon vollständigen Unterricht zu liefern vermag.

6. Stachelbeer, Kloster-Brosselbeer, wächst fast überall auf Anhöhen, und bedarf keiner nähern Abschilderung, weil sie dem Landmanne für sich selbst bekannt ist.

7. Ginster, Pfriemen, Genist, Ginstruthen, Pfingstblumen, Rehtkraut, theilen sich in zwei Gattungen ab: in die große nämlich ohne Stachel,



und in die kleinere mit Stacheln, treiben grüne, runde, schmale und rauhe Stängel mit einem kleinen stechenden Blatte und gelbe Blüte, welche den Saamen in kleinen rauhen Schoten nach sich zieht. Ihre Wohnplätze sind meistens magere Sanden, dürre, sandigte und unfruchtbare Gegenden.

8. Holder oder Holunder ist in allen Gegenden anzutreffen, und jedermann bekannt.

(Die Fortsetzung künftig.)

Fragment

aus einem Gedichte,
über den heutigen Geschmack.

* * *

— Ach leider in unseren Tagen
Giebt's keine wahre Begeisterung mehr!
Gleich kommen sie jetzt, wie getragen
Auf philosophischem Winde, daher:
Ergrübeln, verbessern und wagen
Sich ins glühende Heiligthum 'nein:
Verbrennen die Augen — und klein
Däucht ihnen alles zu seyn,
Weil sie's nie sehen, nur tasten.



Laste du Blinder, des Diamants Schein,
Zwing ihn in silbernen Kästen,
Hast du ihn ganz?
Mess ihn nach Winkeln und Ecken,
Prüf ihn durchs Riechen und Schmecken,
Hast du den innern göttlichen Glanz,
Hast du den strahlenden Diamant ganz?

Ach sähe den Gräuel dein Blick,
Barde der Schottischen Lieder,
Du sängest sie wieder
In deine grosse Seele zurück.
Zirkel und Zeitgeist im Wunde
Was thun sie dem Herrlichen nicht?
Sein göttliches Barde's Gesicht
Hat Wunde für Wunde:
Beschnitten, geebnet, zersezt,
Was bleibt dem glühenden Barde'n zulezt?

Geduld, o Geduld, wir kleiden den Reichen
In unser alltägliches Lumpengewand!
Zomerus und Ossian gleichen
Doch endlich uns Menschen, erreichen
Allmählig den heutigen tiefen Verstand,
Und werden bekannter in unserem Land.

Weg Musen, und Göttinnen = Wack!
Du bist es ersternter Geschmack,

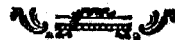


Woran sich die Dichter erwärmen.
Was nützt das Erschaffen, der Genius-Blick,
Das innere Sieden, und Loben und Härmen?
Geschmack bringet alles auf Eines zurück.

Gefegnet dein Pfad,
Wie folgen ihm gerne.
Denn wer ihn betrat,
Blieb immer fein ferne
Vom Fall, und dein Rath
Schlug nie ein Gehirn an die Sterne.
Gefegnet dein Pfad!
Du führst,
Regierest.
Den Staat.
Seh Richter,
Verdamme:
Und nütze dem Dichter
Wie's Wasser der Flamme. —

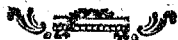


F.

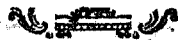


Wandernng mancher Erfindungen,
Früchte und Gewächse, aus einem
Lande ins andere.

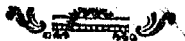
Danaus begab sich ausdrücklich aus Egypten zu den Griechen, um sie Brunnen graben zu lehren. So sehr lag damals der schönste und am ersten civilisirte Theil Europens in seiner Kindheit. Die Griechen erstaunten so sehr darüber, die Töchter Danaus aus einem Brunnen Wasser holen zu sehen, ohne ihn auszuleeren, daß sie ihn für ein unerschöpfliches Faß hielten, und den Brunneneimer durchlöchert glaubten; daher die Fabel von den Danaiden (verdammte zum Spott bey Bodenlosen Fässern.) Der Zeitpunkt der Ankunft des Danaus ist unbekannt, denn vor 3000 Jahren hatten die polisirten Völker Europens keine Zeitrechnung. 450 Jahre vor Erbauung Roms, bauete Minos die ersten Fahrzeuge. Dädalus erfand um dieselbe Zeit die Werkzeuge, die Zimmermannsarbeit, und die Seegel, die für Flügel angesehen wurden, und Anlaß zu der Geschichte von seinem Sohne Icarus gaben. Die Bildhauerkunst nahm 300 Jahr vor Erbauung Roms zu Scio ihren Anfang. Die Malerey und Gießes



rey erst 308, zu den Zeiten des Phibias. Das Unterrichtum von manchen weit nützlichern Künsten ist noch geringer. Wir wollen doch einmal sehen, in welche Zeit sie bey den Römern anfiengen, Vor dem Servius Tullius prägte man keine Münzen: er war der Erste, der von Kupfer schlagen ließ. Es waren dies Asses, die fast zwey Pfund wogen, und fast wie die heutigen schwedischen Geldstücke. Erst ums Jahr 585 nach Erbauung der Stadt Rom, schlug man zum erstenmal Silber, und gegen 647 Goldmünzen. Bis ins Jahr 580 lebte man zu Rom nur von Brey und Weizenmehl; und damals kamen zuerst Becker und griechische Aerzte in die Stadt. Mit dem Landbau war man auch nicht weit gekommen. Nach dem Mutarch holten die Griechen den Weinstock aus Asien; von ihnen kam er zu den Lateinern. Der Wein war aber so selten unter Numa, daß dieser verbot, die Scheiterhaufen bey Leichenbestattungen damit zu besprengen. Lucius Papinianus gelobte dem Jupiter einen kleinen Becher voll zu opfern, wenn er die Schlacht wider die Samniter, würde gewonnen haben. So selten, fügt Plinius hinzu, war damals der Wein. Nach dem Funestella gabs im Jahr 183 keine Olivenbäume in Italien, Spanien und Africa.



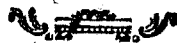
Plinius sagt, daß um 440 man nur 40 Meilen vom Meer in Italien Olivenbäume fand, und daß erst gegen 690 das Del gemein zu werden anfieng. Aber unter Cato war man noch nicht darauf verfallen, aus andern Kernen, als aus Oliven Del zu pressen. Was dies Gewächs betrifft, so bekamen die Römer aus Ascalon in Judäa die Chalotten, oder cepa ascalonia; aus Egypten und Cypern, die Zwiebeln und Cichorien, deren Name Cichorien, egyptisch ist; aus Griechenland Minze und fünf Sorten Steckrüben; aus Neapel Kohl; aus Karien Zuckerswurzeln und Feldkümmer; und aus Bötien die Melonen. Die meisten Obstbäume hatten sie gleichfalls aus den mehr östlich gelegenen Ländern hergeschafft. Von Troja, Hircanien, Syrien, die Feigen; aus Medien, die Zitronen; aus Candia die Nispeln, die wilden Quitten, Cypressen und Wachholder; aus Sardinien die Kastanien; aus Griechenland die Myrthen; aus Delphos und Cypern die Lorbeern; aus Afrika die Granaten; und aus Epirus viele Arten Aepfel und Birnen. Zu Catos Zeiten waren Pflaumenbäume ausnehmend selten: die wir Zwetschen oder Damascenerpflaumen (aus welcher Benennung jene verstämmelt ist) heißen, kamen aus Armenien. Gleichfalls gabs damals keine Mandelbäume in Italien. Die Haselnüsse kamen aus dem Königreich Pontus nach Rom, von wo Lucull auch



Kirschbäume mitbrachte. Die Histiati aus Sur; unterm Consul Papianus, brachte August die Brustbeerbäume aus Syrien. Die Gallier haben ihre Künste und Gewächse aus Italien hergenommen. Wovon lebten sie denn aber, als die Römer weder Gemüß, noch Früchte, noch Brod, noch Wein, noch Geld. . . hatten? Wenn sie ein Hirtenleben führten, so waren sie nicht zahlreich. Vermuthlich sind die nordischen Völker, die zu Marius Zeiten in Italien einfielen, solche herumsehweifende Völkerschaften gewesen, wie jetzt die in Canada. Die Scythen trieben sie gegen Abend und Mittag.

Die nordischen Reiche sind vermuthlich von Griechen kultiviret worden. Denn als ein Theil von ihnen, da sie von ihren Tyrannen so oft gedrückt wurden, endlich Freyheit der Schönheit ihres Himmelsstriches vorzogen, brachten sie nach Ungarn, Böhmen, Pohlen, Rußland, Künste, durch die man die Elemente zwingt. Von Morea bis Archangel, in einer Strecke von 500 Meilen, wird nur slavonisch gesprochen; eine Sprache, deren Wörter, ja selbst deren Buchstaben aus dem Griechischen kommen. So danken also alle nordische Nationen ihre Cultur und Aufklärung den Griechen.

Die ersten Erdäpfel kamen aus Amerika ihrem Vaterlande. Ein gewisser Franz Deacke brachte sie

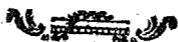


im Jahr 1586 zuerst nach Europa: in Deutschland aber wurden sie erst um das Jahr 1650, und in einigen Gegenden noch viel später bekannt.

Sicheres und leichtes Mittel für die Brandwunden.

Es ist eben nicht nöthig Küchengeschäfte zu haben, oder die Feuerwerkunst zu treiben, um der Gefahr einer Brandwunde ausgesetzt zu seyn. Wer hat in seinem Leben nicht zu Zeiten erfahren, daß man, in was für einem Stande man auch seyn mag, diesem Zufall unterworfen ist? Der Schmerz, der darauf folgt, ist ohne Widerspruch von der empfindlichsten Art. Ist er gleich nicht allzeit gefährlich, so hält er doch gemeiniglich lange an. Es fehlt zwar an guten Leuten nicht, die in dergleichen Umständen sogleich Hülfsmittel bereit haben; aber selten findet sich der Leidende dadurch gebessert, so viel er auch derselben gebraucht hat. Wir glauben also, daß ein eben so sicheres als leicht zu gebrauchendes Mittel unsern Lesern willkommen seyn werde.

Löschet ein Stück ungelöschten Kalks, von der Größe eines Hühner-Eys, in einer hinlänglichen Menge Wassers ab. Ist der Kalk abgelöscht, so



nehmet eben so viel von diesem Wasser und von gutem Ruß-Oel, schlaget beydes mit einem Stecken so lange, bis diese Mischung eine gehörige Dicke erhalten; leget alsdann diese Salbe mit einer Feder auf die Brandwunde, und decket alles mit einem Stück-Papier zu, sogleich wird der Schmerz gemindert, und die Wunde in kurzer Zeit geheilet werden.

Bewährtes Mittel wider alle Rötze und Schmerzen der Augen.

Man nimmt das weiße von einem Ey, vermischet es mit Zucker und Campher, und reibet solches auf einem zinnernen Teller so lange, bis es alles zu Schaum wird. Dieses legt man in Compressen (Bäuschlein) über die Augen und verbindet sie. Nach sechs Stunden wird das ganze Nebel gehoben seyn.

